

Wissenschaftliche Gegenstände betreffs Abstammungstheorie

Autor(en): **Schneider, Jakob M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 15

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tionschef, Bataillon geschrieben. Dann schrieben sehr gute Prüflinge mit Note 1, man sei gerönget worden, und zwar in allen möglichen und unmöglichen Schreibarten.

Besser ist: Wir wurden durchleuchtet.

Noch besser: Wir wurden von Röntgenstrahlen (oder mit Röntgenstrahlen) durchleuchtet.
Jos. Bächtiger.

Mittelschule

Wissenschaftliche Geständnisse betreffs Abstammungstheorie

Angesichts eines mit zahlreichen Irrtümern durchwobenen Artikels von Felix Buschkamp, worin sich dieser — den scharfen Widersprüchen der modernsten Affentheoretikern unter sich sorgsam ausweichend — mit Wucht für die sehr brüchige Theorie der Abstammung des Menschen vom Affen einsetzt, sei in folgenden Ausführungen ganz besonders die „Wahrheit“ jenes bekannten Satzes beleuchtet, den er für seine Zwecke heranzieht: „Die Natur macht keine Sprünge.“ Die Tatsachen der Natur, die objektivierte Schöpfungspläne Gottes, sprechen ganz anders. Diese lernen wir kennen, nicht etwa restlos im grossartig vielgestaltigen und bunten Nebeneinander der heutigen Organismen der Pflanzen- und Tierwelt, sondern ganz wesentlich durch das Studium ihrer Geschichte, der Geschichte ihrer Anatomie, ihrer Physiologie, ihrer Morphologie, ihres ersten Auftretens.

Bezüglich der botanischen Wesen ist folgende interessante Feststellung ausserordentlich überraschend und vielsagend. In der palaeozoischen Steinkohlenzeit wuchsen mit ungeheurer Entfaltung jene riesenhaften Steinkohlen-Urwälder, oft Sumpfwälder, deren versteinerte Zellenkomplexe Millionen Händen der Völker jüngstvergangener Jahrzehnte und der Gegenwart Arbeit ermöglichen. Aber unter den Milliarden von Pflanzenstengeln und Baumstämmen fehlten überall alle Schilfrohre, alle Grasarten, alle Liliengewächse. Nirgends gab es Orchideen, nirgends Seerosenarten, nirgends Schneeglöcklein, Narzissen, Iris. In den Tropen gab es keine Palmen, in den gemässigten Zonen keine Buchen, Eichen, Ulmen, im Norden keine Birken und Polarweiden. In der ganzen Karbonzeit und darüber hinaus im Perm, in der Trias, im ganzen Jura — also während Riesenzeiträumen — fand sich, trotz den vielfachsten Entwicklungsmöglichkeiten auf Ge-

birgen, in Tälern, in Ebenen, an den Küsten, im Innern der Kontinente, nicht eine einzige angiosperme Blütenpflanze, monokotyl oder dikotyl. Sprungweise, auf das Wort des Schöpfers hin, traten die Angiospermen, kontinental verbreitet, plötzlich auf, „ganzheitlich“ vollkommen organisiert, in der mittleren Kreidezeit. Sprungweise eine neue, bunte Welt-Flora! — Und zeitlich noch viel Näherliegendes: sämtliche Mutationsgebilde — man denke an de Vries und Nachfolger! — sind Entwicklungssprünge. Wie vieles Reizvolle und Fragenauftürmende wäre da zu betrachten für den Floristen, für den Physiologen, auch für den Pflanzenanatomen!

Aus den zoologischen Reichen einiges Zusammenfassende! Ausserordentlich lehrreich gegen den grundfalschen Satz: „die Natur macht keine Sprünge“ ist bei den geologisch aufeinanderfolgenden Wirbeltierordnungen das palaeontologische und anatomische Resultat: „Ebensowenig wie die Crossopterygier im Devon, die Embolomeren im Karbon, die Rachtomen im Perm, erscheinen die Reptilien mit einer generalisierten Stammform, sondern wo der Typus auftritt, tritt er sofort mit verschiedenen Anpassungsmöglichkeiten und dementsprechend Bauplänen auf.“ („Fortschritte der Geologie und Palaeontologie — Vergleichende Stammesgeschichte von K. Beurlen. Berlin 1930.“ S. 495.) Das ergibt sich schon aus dem wie auf Kommando „gleichzeitigen Auftreten“ der verschieden organisierten Reptilgruppen — sie sind sprunghaft plötzlich nebeneinander da! —, aber „auch daraus, dass im Schädel der Cotylosaurier (früheste Reptilien) Differenzierungen nachweisbar sind, die eine Ableitung der übrigen Reptilien von ihnen unmöglich machen“. Weiter: „Mit dem Erlöschen der Theromorphen — an der Wende von Trias zu Jura — setzt der Typus der Säuger unvermittelt

ein, wiederum nicht mit einer allgemeinen Stammform, sondern mit ganz verschiedenartigen, nebeneinanderstehenden Gruppen. Simpson unterscheidet *Multituberculata*, *Triconodonta*, *Symmetrodonta* und *Pantotheria*. Wenn diese Einteilung vielleicht auch zu weit geht, so sind es doch unzweifelhaft zwei Haupttypen, die unvermittelt und plötzlich nebeneinander auftreten: der multituberkuläre und der trituberkuläre (= triconodonte) Zahntypus" (Ibidem S. 498).

In Bezug auf wirbelfreie Tiere — und zwar hier die sehr eingehend und gründlich von mehreren Forschern durchgearbeiteten Dekapoden — lautet das Ergebnis: „Es ist mehr als bloss Zufall, wenn die allmähliche Weiterbildung der einzelnen Dekapodengruppen klar verfolgbar ist, aber keine einzige Form je gefunden wurde, die zwischen ihnen vermittelt" (Ib. S. 537). Und betreffs den jahrzehntelang berühmten Stammformen für sämtliche Tierklassen überhaupt, die Ostaffen, Westaffen und Halbaffen inbegriffen — den Menschen stellen wir im Gegensatz zu Linné nicht zu den Affen, den typisch behenden vierhändigen Klettertieren, sondern mit den bahnbrechenden Grossforschern Cuvier und Owen als aufrechtgehende, zweihändige Arbeiter allen Tieren gegenüber, mit Dr. Viktor Franz, dem Inhaber der Ritterprofessur in Jena (im Jena Ernst Haeckels!) als zweihändigen biologischen Allerweltbewohner über gar alle Tiergruppen: „Die verschiedenen Stammreihen innerhalb einer Klasse oder jeder sonstigen systematischen Kategorie konvergieren nach der Wurzel zu. Dieses Konvergieren ist aber nur dadurch bedingt, dass die Vertreter der einzelnen Stammreihen nach der Wurzel zu immer primitiver werden, d. h. also dem (nur gedachten) idealen, konstruierten Grundtypus ähnlicher werden. Man hat sich daran gewöhnt, dieses Konvergieren in den Vordergrund zu stellen und dementsprechend die Stammreihen hypothetisch nach rückwärts zu verlängern bis zum Schnittpunkt (beim Beginn mehrerer ähnlicher Ordnungen). Dieser bedeutet dann die gedachte Stammform. Diese darf jedoch nach dem Gesetz der Spezialisationskreuzungen nach keiner Richtung angepasst sein, in der eine der späteren Stammreihen angepasst ist, ja sie darf überhaupt nicht angepasst sein, d. h. mit anderen

Worten, sie hat niemals existiert" (Ib. 537). So der jetzige Kieler Professor Dr. K. Beurlen unter der Aegide Prof. Dr. Soergels, des vielverdienten Quartärgeologen und Eiszeitzoologen. Das klingt recht lebhaft an Moses im ersten Kapitel seines ersten, wunderbaren Buches in der Bibel an, und ist doch in keiner Weise von katholischen Theologen oder Philosophen beeinflusst.

Wir schliessen mit folgendem: „Die verschiedenen Molluskengruppen sind unterschieden durch den verschiedenen Bautypus der Schale. Alle Verschiedenheiten in der Anatomie des Weichkörpers sind letzten Endes in korrelativer Abhängigkeit von dem Schalentypus entstanden. Die Schale selber konnte aber nur sprunghaft entstehen, entweder als ganze Schale oder gar nicht. Die Mollusken sind sonach sprunghaft entstanden. Das gleiche gilt für die einzelnen Molluskengruppen selber; denn es besteht keine Möglichkeit eines Ueberganges zwischen dem Lamellibranchiartypus, dem Gastropodentypus und dem Amphineurentypus. Diese Typen müssen von allem Anfang an getrennt nebeneinander bestanden haben. Der Molluskentypus ist sprunghaft aus dem Annelidentypus entstanden (?) als Folge (?) der Schalenbildung; aber nicht mit einer generalisierten gemeinsamen Urform, sondern sofort mit den verschiedenen Schalentypen. So innerhalb der Plazentalier. So innerhalb der Arthropoden, den Krustazeen, den Stegokephalen und Amphibien usw." (Ib. 538).

Und nach Adloff, Näf, Osborn usw. ist es anatomisch ebenso unmöglich, dass der Mensch vom Affen abstammt; denn Schimpanse, Gorilla, Orang-Utan, Gibbon, diese „Menschenähnlichen", sind mit den hinteren Händen, mit der Innenstruktur der unteren Extremitätenknochen, dem Gebiss und Pelz und anderem dazu ganz gegensätzlich.

Der modernste Sieg der ersten Seite der heiligen Schrift gegen Darwinismus, Lamarckismus, Haeckelismus, Weinertismus, Wettsteinismus. Triumph des Urgeschichtschreibers und Propheten mit den zwei menschenrettenden und familiensichernden Gesetzestafeln vom posaunenüberdonnerten Sinai!

Altstätten.

Jakob M. Schneider.